ANARCHISMUS - SEINE WIRKLICHE BEDEUTUNG

Emma Goldman

Infoladen
Koburger Str. 3 · 04277 Leipzig
Telefon (0341) 3 02 65 04
www.nadir.org/infoladen_leipzig

W
AN

anarchistische texte 11

Emma Goldman
DER ANARCHISMUS und seine wirkliche Bedeutung

Libertad Verlag
Berlin

anarchistische texte ist eine Heftreihe, die dem Leser die Möglichkeit geben will, sich mit der historischen Entwicklung und den verschiedenen Strömungen des Anarchismus bekannt und vertraut zu machen. In zwei aneinanderknüpfenden Editionen werden schwerpunktmäßig folgende Themengebiete behandelt:

I. PHILOSOPHIE UND THEORIE DES ANARCHISMUS
(anarchistische texte 1-14)

II. PRAXIS UND BEWEGUNG DES ANARCHISMUS
(anarchistische texte 15-29)

3., überarbeitete und erweiterte Auflage
5.-8. Tausend, West-Berlin 1983

(c) by:
LIBERTAD VERLAG BERLIN
- Jochen Schmück -
Postfach 440 227
D - 1000 Berlin 44

Druck: Agit-Druck, West-Berlin
Bindung: Jürgen Villwock, West-Berlin

DER ANARCHISMUS UND SEINE WIRKLICHE BEDEUTUNG

A n a r c h i e

Immer geschmäht, verflucht - verstanden nie,
Bist du das Schreckbild dieser Zeit geworden...
Auflösung aller Ordnung, rufen sie
Seiest du und Kampf und nimmerendend Morden.

O laß sie schrein! - ihnen, die nie begehrt,
Die Wahrheit hinter einem Wort zu finden,
Ist auch des Wortes rechter Sinn verwehrt.
Sie werden Blinde bleiben unter Blinden.

Du aber, Wort, so klar, so stark, so rein,
Das A l l e s sagt, wonach ich ruhlos trachte,
Ich gebe dich der Zukunft! - Sie ist dein,
Wenn jeder endlich zu sich selbst erwachte.

Kommt sie im Sonnenblick? - Im Sturmgebrüll? -
Ich weiß es nicht.. doch sie erscheint auf Erden! -
„Ich bin ein Anarchist!" - „„Warum?"" - „Ich will
Nicht herrschen, aber auch beherrscht nicht werden!"

JOHN HENRY MACKAY

Die Geschichte der Entwicklung und des Werdegangs der Menschheit ist gleichzeitig die Geschichte eines ungeheuren Kampfes jeder neuen Idee, die das Heraufdämmern eines strahlenden Morgens ankündigt. In seinem beharrlichen Festhalten am Hergebrachten hat das Alte niemals gezögert, sich der schmutzigsten und grausamsten Mittel zu bedienen, um das Kommen des Neuen aufzuhalten, in welcher Form oder Zeit sich letzteres auch immer geäußert haben mag. Es ist dazu nicht nötig, unsere Schritte bis in die fernste Vergangenheit zurückzuverfolgen, um sich das ungeheure Maß an Widerstand, Schwierigkeiten und Unrecht bewußt zu machen, das jeder fortschrittlichen Idee in den Weg gelegt wurde. Folter, Daumenschrauben und Knute gibt es heute noch, ebenso wie Sträflingskleider und „Volkszorn", die sich alle gegen den gelassen fortschreitenden Geist verschwören.

Der Anarchismus konnte nicht darauf hoffen, dem Schicksal aller anderen Neuerungsgedanken zu entgehen. Tatsächlich mußte der Anarchismus als revolutionärster und kompromißlosester Neugestalter notwendigerweise mit der verbündeten Unwissenheit und Feindseligkeit der Welt, die er erneuern will, zusammenstoßen.

Sich auch nur oberflächlich mit all dem, was gegen den Anarchismus vorgebracht und getan wurde, auseinanderzusetzen, würde das Schreiben eines ganzen Buches erforderlich machen. Ich werde daher nur auf zwei grundsätzliche Einwände eingehen. Auf diese Weise werde ich zu erläutern versuchen, was Anarchismus tatsächlich bedeutet.

Das Merkwürdige am Widerstand gegen den Anarchismus besteht darin, daß er das Verhältnis zwischen sogenannter Intelligenz und Unkenntnis erhellt. Jedoch ist es nicht so seltsam, wenn wir die Relativität aller Dinge berücksichtigen. Für die unwissende Masse spricht, daß sie weder Wissen noch Toleranz vorspiegelt. Wie immer einer bloßen Eingebung gemäß handelnd, sind ihre Gründe die eines Kindes. „Warum?" „Darum!" Trotzdem verdient der Widerstand des Ungebildeten gegen den Anarchismus dieselbe Beachtung wie der des Gebildeten.

Was also sind die Einwände? Erstens: Anarchismus ist unpraktikabel, obgleich ein schönes Ideal. Zweitens: Anarchismus bedeutet Gewalt und Zerstörung, deshalb muß er als schlecht und gefährlich zurückgewiesen werden. Sowohl der gebildete Mensch als auch die unwissende Masse urteilen nicht aus der gründlichen Kenntnis des Gegenstandes, sondern entweder nach dem Hörensagen oder aus falscher Interpretation.

Ein praktischer Plan, sagt Oscar Wilde, ist entweder einer, der bereits existiert, oder ein Plan, der unter den bestehenden Umständen durchgeführt werden könnte; aber es sind gerade die bestehenden Zustände, gegen die man Einwände hat, und jeder Plan, der diese Zustände billigen würde, wäre falsch und töricht. Das wahre Kriterium des Praktikablen besteht daher nicht darin, ob letzteres das Falsche und Törichte unangetastet lassen kann, sondern eher darin, ob der Plan genug Lebenskraft besitzt, die stehenden Gewässer des Alten zu verlassen und neues Leben aufzubauen als auch zu erhalten. Unter dem Gesichtspunkt dieser Vorstellung ist der Anarchismus tatsächlich praktikabel. Mehr als jede andere Idee hilft er dabei, Falsches und Törichtes zu beseitigen, und mehr als jede andere Idee schafft und erhält er neues Leben.

Die Emotionen des unwissenden Menschen werden durch die blutrünstigsten Geschichten über den Anarchismus in Stimmung gehalten. Nichts ist zu abscheulich, um gegen diese Philosophie und ihre Vertreter verwandt zu werden. Deshalb stellt der Anarchismus für den Gedankenlosen das dar, was der sprichwörtliche Schwarze Mann für das Kind ist - ein finsteres Ungeheuer, das darauf aus ist, alles zu verschlingen. Kurz: Zerstörung und Gewalt.

Zerstörung und Gewalt! Woher soll der gewöhnliche Mensch wissen, daß das gewalttätigste Element der Gesellschaft die Unwissenheit ist; daß ihre Zerstörungskraft genau das ist, was der Anarchismus bekämpft? Er ist sich auch nicht im klaren darüber, daß der Anarchismus, dessen Wurzeln sozusagen Teil der Naturkräfte sind, kein gesundes Zellgewebe zerstört, sondern parasitäres Wachstum, das sich von der Lebenssubstanz der Gesellschaft ernährt. Er vertilgt bloß das Unkraut von der Erde, damit sie schließlich wieder gesunde Frucht tragen kann.

Jemand hat gesagt, daß Verdammen weniger geistige Anstrengung erfordert als Denken. Die weitverbreitete, in der Gesellschaft vorherrschende geistige Trägheit beweist das nur zu genau. Lieber

als einer gegebenen Idee auf den Grund zu gehen, ihren Ursprung und ihre Bedeutung zu untersuchen, werden die meisten sie entweder verurteilen oder sich auf einige oberflächliche und voreingenommene Begriffsbestimmungen von Unmaßgeblichen stützen.

Der Anarchismus spornt den Menschen dazu an, jede Behauptung zu durchdenken, zu untersuchen und zu analysieren. Aber um die Aufnahmefähigkeit des Durchschnittslesers nicht zu sehr zu beanspruchen, werde ich mit einer Definition beginnen und diese dann genauer erklären:

> ANARCHISMUS: Die Philosophie einer neuen sozialen Ordnung, basierend auf einer von menschlichen Gesetzen uneingeschränkten Freiheit. Die Theorie, daß alle Formen von Herrschaft auf Gewalt beruhen und deshalb falsch und schädlich sowie unnötig sind.

Die neue soziale Ordnung beruht selbstverständlich auf der materialistischen Lebensgrundlage; aber obwohl alle Anarchisten darin übereinstimmen, daß das Hauptübel heutzutage ein ökonomisches ist, sind sie davon überzeugt, daß die Aufhebung dieses Übels nur durch die Berücksichtigung jeder Phase des Lebens - der individuellen ebenso wie der kollektiven, der inneren ebenso wie der äußeren Entwicklungsphasen - erfolgen kann.

Eine sorgfältige Prüfung der Geschichte der menschlichen Entwicklung wird zwei Elemente, die in einem harten Kampf gegeneinander stehen, zutage fördern; Elemente, die man erst jetzt als nicht einander fremd, sondern als nahe verwandt und völlig harmonisch zu verstehen beginnt, wenn man sie nur in die entsprechende Umgebung versetzt: die individuellen und sozialen Instinkte. Seit einer Ewigkeit haben das Individuum und die Gesellschaft sich einen gnadenlosen und blutigen Kampf geliefert. Beide strebten nach der Vorherrschaft, weil sie dem Wert und der Bedeutung des anderen gegenüber blind waren. Die individuellen und sozialen Instinkte - die einen ein überaus kraftvoller Faktor für individuelles Streben, Wachstum, Sehnsucht und Selbstverwirklichung; die anderen ein in gleicher Weise bedeutsames Element der gegenseitigen Hilfe und des sozialen Wohlstands.

Der Grund für den Kampf, der im Individuum und zwischen ihm und seiner Umwelt tobt, ist nicht schwer zu finden. Der Primitive, der nicht in der Lage ist, sein Dasein, viel weniger die Einheit allen Lebens zu verstehen, fühlt sich völlig von geheimnisvollen und verborgenen Mächten abhängig, die ständig bereit sind, ihn zu narren und zu verspotten. Aus dieser Einstellung erwuchsen die religiösen Vorstellungen des Menschen als eines bloßen, von höheren Mächten im Himmel abhängigen Staubkorns, die nur durch völlige Hingabe beschwichtigt werden können. Alle früheren Sagen beruhen auf diesem Gedanken, der immer noch das Leitmotiv (im Org. dt.) der biblischen Geschichten, die das Verhältnis des Menschen zu Gott, zum Staat und zur Gesellschaft behandeln, darstellt. Wieder und wieder dasselbe Motiv: Der Mensch ist nichts - die Mächte sind alles. Demgemäß würde Jehova den

Menschen nur unter der Bedingung völliger Hingabe dulden. Der Mensch kann alle Herrlichkeit auf Erden haben, aber er darf sich nicht seiner selbst bewußt werden. Der Staat, die Gesellschaft und die Gesetze der Moral singen alle denselben Refrain: Der Mensch kann alle Herrlichkeit auf Erden haben, er darf sich nur nicht seiner selbst bewußt werden.

Der Anarchismus ist die einzige Philosophie, die dem Menschen das Bewußtsein seiner selbst bringt; die davon überzeugt ist, daß Gott, der Staat und die Gesellschaft nicht existieren, daß ihre Versprechungen null und nichtig sind, da sie nur durch die Unterordnung des Menschen erfüllt werden können. Der Anarchismus vertritt deshalb die Lehre von der Einheit des Lebens, nicht bloß in der Natur, sondern auch im Menschen. Es gibt keinen Konflikt zwischen den individuellen und den sozialen Anlagen, genausowenig wie zwischen Herz und Lunge: Das eine ist der Behälter einer kostbaren Lebenssubstanz, die andere das Behältnis der Stoffe, die die Substanz rein und kräftig erhalten. Das Individuum ist das Herz der Gesellschaft, das die Substanz des Lebens bewahrt, die Gesellschaft ist die Lunge, die die Stoffe verteilt, die die Lebenssubstanz - d.h. das Individuum - rein und stark erhalten.

„Das einzig Wertvolle in der Welt", sagt Ralph Waldo Emerson, „ist der aktive Geist, den jeder Mensch in sich trägt. Der aktive Geist sieht die absolute Wahrheit, äußert und schafft sie." Mit anderen Worten: der individuelle Instinkt ist das einzig Wertvolle in der Welt. Er ist der wahre Geist, der die lebendige Wahrheit erkennt und schafft, aus der dann eine noch größere Wahrheit entstehen wird, der neu geborene Gemeinschaftsgeist.

Der Anarchismus ist der große Befreier des Menschen von den Trugbildern, die ihn gefangen halten. Er ist Richter und Friedensstifter zwischen den beiden Kräften für individuelle und soziale Harmonie. Um diese Einheit zu verwirklichen, hat der Anarchismus den schädlichen Einflüssen, die bisher die harmonische Verbindung zwischen individuellen und sozialen Anlagen, zwischen Individuum und Gesellschaft verhindert haben, den Krieg erklärt.

Die Religion, die Herrschaft über den menschlichen Geist, das Eigentum, die Herrschaft über die menschlichen Bedürfnisse, der Staat, die Herrschaft über die menschliche Lebensweise repräsentieren die Hochburgen der menschlichen Versklavung und all der Schrecken, die sie zur Folge hat. Religion! Wie sie den menschlichen Geist beherrscht; wie sie seine Seele demütigt und entwürdigt. Gott ist alles, der Mensch ist nichts, sagt die Religion. Aber aus diesem Nichts hat Gott ein Reich erschaffen, so despotisch, so tyrannisch, so grausam, so furchtbar rigide, daß nichts als Trübsinn, Tränen und Blut die Erde beherrschen, seit es Götter gibt. Der Anarchismus ermutigt die Menschen zum Widerstand gegen dieses schwarze Ungeheuer. Sprenge deine geistigen Fesseln, sagt der Anarchismus zum Menschen, denn bevor du nicht anfängst, für dich selber zu denken und zu urteilen, wirst du die Herrschaft der Finsternis nicht abschütteln.

Das Eigentum, der Herrscher über die menschlichen Bedürfnisse, ist die Verneinung des Rechts, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Es gab eine Zeit, in der das Eigentum ein göttliches Recht beanspruchte, als es zu den Menschen mit demselben Refrain wie die Religion sprach: Opfere! Entsage! Unterwerfe dich! Der Geist des Anarchismus hat den Menschen aus dieser demütigen Position erhoben. Er steht nun aufrecht, sein Gesicht dem Licht zugewandt. Er hat gelernt, das unersättliche, verzehrende und vernichtende Wesen des Eigentums zu erkennen und bereitet sich darauf vor, das Ungeheuer zu erschlagen.

„Eigentum ist Diebstahl", sagte der große französische Anarchist Pierre J. Proudhon. Ja, aber ohne Risiko und Gefahr für den Räuber. Indem das Eigentum die gesamten Anstrengungen des Menschen für sich vereinnahmt, beraubt es ihn seines Geburtsrechtes und macht ihn zu einem Almosenempfänger und Ausgestoßenen. Das Eigentum führt noch nicht einmal die abgenutzte Entschuldigung an, der Mensch produziere nicht genug, um alle seine Bedürfnisse zu befriedigen. Selbst der Anfänger in den Wirtschaftswissenschaften weiß, daß die Produktivität der Arbeit in den letzten Jahrzehnten weit über die normale Nachfrage hinausgegangen ist. Aber was bedeutet normale Nachfrage für eine abnorme Einrichtung. Die einzige Nachfrage, die das Eigentum wahrnimmt, ist ihr eigener, unersättlicher Appetit auf noch größeren Reichtum, denn Reichtum bedeutet Macht: die Macht zu unterwerfen, zu erniedrigen und auszubeuten, die Macht zu versklaven, zu vernichten und zu entwürdigen. Amerika ist besonders eingebildet auf seine große Macht, auf seinen enormen Nationalreichtum. Armes Amerika, was nützt sein ganzer Reichtum, wenn die Einzelnen, die die Nation ausmachen, erbärmlich arm sind. Wenn sie in Verkommenheit, Schmutz und Verbrechen leben, ohne Hoffnung und Freude, eine heimatlose, entwurzelte Armee menschlicher Opfer.

Es ist allgemein anerkannt, daß der Bankrott unvermeidlich ist, wenn die Gewinne eines Geschäftswagnisses nicht dessen Kosten übersteigen. Aber diejenigen, die am Geschäft, Reichtum zu produzieren, beteiligt sind, haben noch nicht einmal diese simple Lektion gelernt. Jedes Jahr nehmen die Verluste an Menschenleben in der Produktion zu (letztes Jahr - d.h. 1910, d.Hg. - wurden in Amerika 50.000 getötet und 100.000 verletzt); die Gewinne der Massen, die dazu beitragen, den Reichtum zu erzeugen, werden dagegen ständig geringer. Doch Amerika bleibt dem unausweichlichen Bankrott unseres Produktionswesens gegenüber blind. Aber das ist nicht sein einziges Verbrechen. Weitaus verhängnisvoller ist das Verbrechen, den Produzierenden in ein bloßes Teil der Maschine verwandelt zu haben, mit weniger Willen und Entscheidungskraft als sein Meister aus Eisen und Stahl. Der Mensch wird nicht nur der Produkte seiner Arbeit, sondern auch seiner Fähigkeit zu freier Initiative, seiner Ursprünglichkeit und dem Interesse in oder dem Verlangen nach den Dingen, die er herstellt, beraubt.

Wirklicher Reichtum besteht in schönen und nützlichen Dingen,

in Dingen, die dazu beitragen, starke und schöne Körper hervorzubringen und eine Umwelt zu schaffen, die dazu einlädt, in ihr zu leben. Aber solange der Mensch dazu verurteilt ist, dreißig Jahre seines Lebens Baumwolle auf eine Spule zu wickeln, nach Kohle zu graben oder Straßen zu bauen, kann man nicht von Reichtum sprechen. Was er der Welt gibt, sind nur graue und schreckliche Dinge, die ein tristes und furchtbares Dasein widerspiegeln - zu schwach zum Leben, zu feige zum Sterben. Seltsamerweise gibt es Leute, die diese abstumpfende Methode der zentralisierten Produktion als die stolzeste Errungenschaft unserer Zeit anpreisen. Sie machen sich überhaupt nicht bewußt, daß, wenn wir die Unterordnung unter die Maschine weiterhin beibehalten, unsere Sklaverei vollkommener sein wird als die Knechtschaft unter einem König. Sie wollen nicht einsehen, daß die Zentralisation nicht nur das Grabgeläut für die Freiheit, sondern auch für Gesundheit und Schönheit, für Kunst und Wissenschaft ist, denn all diese Dinge sind in einer uhrwerkähnlichen, automatenhaften Atmosphäre unmöglich.

Der Anarchismus kann eine solche Produktionsweise nur ablehnen: sein Ziel ist der freiestmögliche Ausdruck aller latenten Kräfte des Individuums. Oscar Wilde definiert eine vollendete Persönlichkeit als „eine, die sich unter vollkommenen Bedingungen entwickelt, die nicht verletzt, verstümmelt oder in Gefahr ist." Eine vollendete Persönlichkeit ist daher nur in einem Stadium der Gesellschaft möglich, in dem der Mensch die Freiheit hat, die Arbeitsweise, die Arbeitsbedingungen und die Freiheit zum Arbeiten zu wählen. Eine Persönlichkeit, der das Herstellen eines Tisches, das Bauen eines Hauses oder die Bodenbearbeitung das bedeutet, was das Malen dem Künstler und die Entdeckung dem Wissenschaftler ist - das Ergebnis von Inspiration, intensivem Verlangen und tiefem Interesse an der Arbeit als einer schöpferischen Kraft. Da dies das Ideal des Anarchismus ist, müssen seine wirtschaftlichen Einrichtungen aus freiwilligen Produktions-, Handels- und Verbrauchergemeinschaften bestehen, die sich nach und nach zum freien Kommunismus, als der besten Produktionsweise mit der geringsten Vergeudung menschlicher Energie, hinentwickeln. Der Anarchismus anerkennt jedoch das Recht des Einzelnen oder einer Anzahl von Individuen, jederzeit andere Arbeitsformen, die in Übereinstimmung mit ihrem Geschmack und ihren Wünschen stehen, zu vereinbaren.

Da eine solch freie Entfaltung menschlicher Energie nur unter völliger individueller und sozialer Freiheit möglich ist, richtet der Anarchismus seine Kräfte gegen den dritten und größten Feind jeder sozialen Gleichheit, nämlich gegen den Staat, die etablierte Obrigkeit oder das gesetzliche Recht - die Herrschaft über die menschliche Lebensweise.

Ebenso wie die Religion den menschlichen Verstand gefesselt hat, und ebenso wie das Eigentum oder die Vorherrschaft der Dinge die menschlichen Bedürfnisse unterdrückt und erstickt hat, so hat der Staat den Geist versklavt, indem er jede Verhaltensweise vor-

schreibt. „Jede Regierung", sagt Emerson, „ist ihrem Wesen nach Tyrannei." Es kommt nicht darauf an, ob sie sich durch göttliches Recht oder Mehrheitsbeschluß legitimiert. In jedem Fall ist ihr Ziel die völlige Unterordnung des Individuums.

In Bezug auf die amerikanische Regierung sagte Amerikas größter Anarchist Henry David Thoreau: „Was ist die Regierung anderes als eine Tradition, dazu noch eine recht junge, die danach strebt, sich selbst ohne Machteinbuße der Nachwelt zu erhalten, die dabei aber in jedem Augenblick mehr von ihrer Glaubwürdigkeit verliert; sie hat nicht einmal die Lebenskraft und Energie eines einzelnen lebendigen Menschen. Das Gesetz hat den Menschen nicht um ein Jota gerechter gemacht, und gerade durch ihren Respekt vor ihm werden auch die Wohlgesinnten zu Handlangern des Unrechts."

In der Tat ist der Grundtenor des Staates die Ungerechtigkeit. Mit der Arroganz und der Selbstherrlichkeit eines Königs, der keine Fehler machen könnte, erlassen Regierungen Anordnungen, sprechen Recht, verurteilen und bestrafen die belanglosesten Vergehen, während sie selbst das größte aller Verbrechen, die Vernichtung der individuellen Freiheit, aufrechterhalten. Deshalb hat Marie Luise Ouida recht, wenn sie behauptet, daß „der Staat nur danach strebt, der Öffentlichkeit solche Eigenschaften einzuimpfen, durch die seine Forderungen befolgt werden und seine Staatskasse gefüllt wird. Seine größte Leistung ist die Reduzierung der Menschheit zu einem Uhrwerk. In einer solchen Atmosphäre trocknen all jene zarten und empfindlichen Freiheiten, die Pflege und Platz brauchen, unvermeidlich aus und gehen zugrunde. Der Staat braucht eine steuerzahlende Maschine, die ohne Störung läuft, eine Staatskasse, in der niemals Defizit herrscht und eine Öffentlichkeit, eintönig, gehorsam, farb- und geistlos, die sich demütig wie eine Schafherde auf einer Straße zwischen zwei Mauern bewegt."

Doch sogar eine Schafherde würde den Schikanen des Staates Widerstand leisten, wenn es die korrupten, tyrannischen und unterdrückenden Methoden nicht gäbe, derer er sich für seine Zwecke bedient. Deshalb lehnt Michail Bakunin den Staat als gleichbedeutend mit der Aufgabe der Freiheit des Einzelnen oder kleiner Minderheiten ab - die Zerstörung der sozialen Beziehungen, die Einschränkung oder sogar völlige Negation des Lebens selbst zu Zwekken seiner eigenen Machtausdehnung. Der Staat ist der Altar der politischen Freiheit und wird, wie der religiöse Altar, zum Zwekke von Menschenopfern beibehalten.

Es gibt in der Tat kaum einen modernen Denker, der nicht ebenfalls der Ansicht ist, daß die Regierung, die etablierte Obrigkeit oder der Staat n u r dazu notwendig ist, um Eigentum und Monopole zu erhalten bzw. zu schützen. Er hat sich nur in dieser Funktion als leistungsfähig erwiesen.

Sogar George Bernhard Shaw, der sich Wunderdinge vom Staat unter dem Fabianismus erhofft, gesteht dennoch ein, daß „er gegenwärtig eine riesige Maschine zur Beraubung und Sklaventreiberei

der Armen durch die brutale Gewalt ist." Da das zutrifft, ist schwer zu verstehen, warum der scharfsinnige Verfasser des Vorhergenannten wünscht, nachdem die Armut zu existieren aufgehört hat, den Staat aufrechtzuerhalten.

Unglücklicherweise gibt es noch eine große Anzahl von Leuten, die an dem verhängnisvollen Glauben festhalten, daß die Herrschaft auf Naturgesetzen beruht, daß sie die soziale Ordnung und Harmonie aufrechterhält, daß sie die Kriminalität verringert und daß sie den Faulen davon abhält, seine Mitmenschen auszunutzen. Ich werde deshalb diese Behauptungen untersuchen.

Ein Naturgesetz ist das Element im Menschen, das sich frei und spontan ohne irgendwelche äußere Gewalt, in Harmonie mit den Erfordernissen der Natur entfalten kann. Das Verlangen nach Nahrung, nach sexueller Befriedigung, nach Licht, Luft und Bewegung ist z.B. ein Naturgesetz. Aber sein Ausdruck benötigt keine Regierungsmaschinerie und benötigt weder Knüppel, Gewehr, Handschellen oder Gefängnis. Um solchen Gesetzen zu gehorchen, wenn wir es Gehorsam nennen wollen, bedarf es nur der Spontaneität und der uneingeschränkten Möglichkeit dazu. Daß sich Regierungen nicht durch solche harmonische Elemente aufrechterhalten, zeigt das schreckliche Maß an Gewalt, Macht und Zwang, das Regierungen zum Überleben brauchen. Deshalb hat Sir William Blackstone recht, wenn er sagt: „Menschliche Gesetze sind wertlos, weil sie den Naturgesetzen zuwiderlaufen."

Es fällt schwer, den Regierungen irgendeinen Sinn für Ordnung oder soziale Harmonie zuzugestehen - es sei denn, man meint die Ordnung, die in Warschau nach der Abschlachtung von Tausenden von Menschen herrschte. Ordnung, die durch Unterwerfung geschaffen und durch Terror aufrecht erhalten wird, ist nicht gerade eine verläßliche Gewähr, dennoch ist dies die einzige „Ordnung", die Regierungen jemals aufrechterhalten haben. Wahre soziale Harmonie erwächst auf natürliche Weise aus einem Zusammengehen der Interessen. In einer Gesellschaft, in der diejenigen, die immerzu arbeiten, niemals etwas besitzen, während diejenigen, die niemals arbeiten, über alles verfügen, ist Interessenübereinstimmung nicht gegeben; daher ist soziale Harmonie dort nichts anderes als ein Mythos. Das einzige Mittel, mit dem die etablierte Obrigkeit dieser ernsten Lage begegnet, ist die Gewährung noch größerer Privilegien für die, die bereits die Welt beherrschen und der weiteren Versklavung der enterbten Massen. Somit ist das gesamte Arsenal der Regierung - Gesetze, Polizei, Soldaten, die Gerichte, Gesetzgeber, Gefängnisse - eifrig mit dem „Harmonisieren" der antagonistischen Elemente in der Gesellschaft beschäftigt.

Die absurdeste Verteidigung von Autorität und Gesetz ist, daß sie dazu dienten, die Kriminalität einzudämmen. Abgesehen von der Tatsache, daß der Staat selbst der größte Verbrecher ist, indem er jedes geschriebene und natürliche Recht bricht, mittels Steuern stiehlt, durch Krieg und Todesstrafe mordet, ist er hinsichtlich der Bewältigung der Kriminalität an einem absoluten Null-

punkt angelangt. Es ist ihm gänzlich mißlungen, die fürchterliche Plage, die er selbst geschaffen hat, auszurotten oder auch nur zu verringern.

Verbrechen ist nichts anderes als fehlgeleitete Energie. Solange jede bestehende Institution insgeheim dazu beiträgt, menschlichen Tatendrang wirtschaftlich, politisch, gesellschaftlich und moralisch in falsche Bahnen zu lenken; solange die meisten Menschen am falschen Platz Dinge tun, die sie nicht ausstehen können, ein Leben führen, das sie verabscheuen, werden Verbrechen unvermeidlich sein, und all die Vorschriften in den Gesetzesblättern können die Kriminalität nur erhöhen, sie aber niemals beseitigen. Was weiß die Gesellschaft, so wie sie heute existiert, von dem Prozeß der Verzweiflung, der Leere, der Ängste, der furchtbaren Kämpfe, den die menschliche Seele auf ihrem Weg ins Verbrechen und in die Erniedrigung durchmachen muß. Wer, der diesen Vorgang kennt, empfindet nicht die Wahrheit in diesen Worten Peter Kropotkins: „Diejenigen, die zwischen den Vorteilen abwägen, die Gesetz und Bestrafung zugeschrieben werden und der entwürdigenden Wirkung des letzteren auf das menschliche Wesen; diejenigen, die sich den Sturzbach der Verderbtheit vorstellen können, der sich durch den, selbst vom Richter begünstigten und vom Staat unter dem Vorwand, Verbrechen zu entlarven, mit klingender Münze bezahlten Spitzel in die Gesellschaft ergießen wird; diejenigen, die in die Gefängnisse gehen und dort sehen werden, was aus Menschen wird, wenn ihnen die Freiheit genommen worden ist, wenn sie in der Behandlung durch brutale Aufseher, durch grobe, harte Worte, tausenden von peinigenden, bohrenden Demütigungen unterworfen sind, werden mit uns darin übereinstimmen, daß der gesamte Apparat von Gefängnis und Bestrafung ein Greuel ist, dem ein Ende gemacht werden muß."

Die abschreckende Wirkung des Gesetzes auf den arbeitsscheuen Menschen ist zu widersinnig, um Beachtung zu finden. Wenn die Gesellschaft nur von der Verschwendung und den Kosten befreit wäre, eine ganze arbeitsscheue Klasse zu ernähren und von dem ebenso großen Aufwand für die Sicherheitsausrüstung, die diese faule Klasse benötigt, würden die Tische dieser Gesellschaft für alle, einschließlich sogar des gelegentlich müßigen Individuums, im Überfluß gedeckt sein. Außerdem ist es angebracht zu berücksichtigen, daß Faulheit entweder aufgrund besonderer Privilegien oder aus körperlicher oder geistiger Abnormität entsteht. Unser gegenwärtiges, wahnwitziges Wirtschaftssystem begünstigt beides; und das Erstaunlichste ist, daß die Leute angeblich immer noch arbeiten wollen. Der Anarchismus zielt darauf ab, die Arbeit von Stumpfsinn und Geistlosigkeit, von Schwermut und Zwang zu befreien. Er erstrebt, die Arbeit zu einem Instrument der Freude und Kraft, der Farbe und wahren Harmonie zu machen, damit auch der schwächste Mensch in der Arbeit beides, Entspannung und Hoffnung, finde.

Um zu einer solchen Ordnung der Dinge zu gelangen, muß der Staat mit seinen ungerechten, willkürlichen, repressiven Maßnah-

men abgeschafft werden. Im besten Falle hat er, ohne Rücksicht auf individuelle und soziale Verschiedenheit und Bedürfnisse, allen ein und denselben Lebensstil aufgezwungen. Mit der Vernichtung des Staates und des gesetzlichen Rechts beabsichtigt der Anarchismus, die Selbstachtung und Selbständigkeit des Individuums von aller Beschränkung und allem Eingriff durch die Staatsgewalt zu befreien. Nur in Freiheit kann sich der Mensch zu seiner ganzen Bedeutung entwickeln. Nur in Freiheit wird er lernen zu denken, zu handeln und sein Bestes zu geben. Nur in Freiheit wird er die wahre Bedeutung der gesellschaftlichen Bande erfassen, die die Menschen zusammenhalten und die eigentliche Grundlage jedes normalen Zusammenlebens sind.

Aber wie steht es mit der Natur des Menschen? Kann sie verändert werden? Und wenn nicht, wird sie den Anarchismus vertragen?

Arme menschliche Natur! Welch schreckliche Verbrechen sind in deinem Namen begangen worden! Jeder Narr, vom König bis zum Polizisten, engstirnigen Pfaffen bis zum phantasielosen Stümper in der Wissenschaft, maßt sich an, aufgrund seiner Autorität über die menschliche Natur zu sprechen. Je berühmter der intellektuelle Quacksalber, desto hartnäckiger sein Bestehen auf der Bosheit und Schwäche der menschlichen Natur. Doch wie kann man heutzutage darüber sprechen, da sich jede Seele gefangen findet, jedes Herz gefesselt, verletzt und verkrüppelt ist.

John Burroughs hat dargelegt, daß experimentelle Studien über Tiere in Gefangenschaft vollkommen sinnlos sind. Ihr Wesen, ihre Lebensweise, ihre Triebe unterliegen einer vollständigen Wandlung, wenn sie ihrer natürlichen Umwelt entrissen werden. Wie aber können wir über die Entwicklungschancen der menschlichen Natur reden, wenn die Menschen auf engem Raum zusammengepfercht und täglich in den Gehorsam geprügelt werden?

Freiheit sowie Raum und Möglichkeiten zur Selbstentfaltung, vor allem jedoch Frieden und eine entspannte Atmosphäre, sie allein können uns die wesentlichen Merkmale in der Natur des Menschen samt ihrer wunderbaren Fähigkeiten aufzeigen.

Anarchismus bedeutet also die Befreiung des Geistes von der Herrschaft der Religion, die Befreiung des Menschen von der Herrschaft des Eigentums, die Befreiung von den Fesseln und dem Zwang des Staates. Anarchismus steht für eine Gesellschaftsordnung, basierend auf dem freiwilligen Zusammenschluß von Individuen zum Zweck, wirklichen sozialen Wohlstand zu schaffen; eine Ordnung, die jedem Menschen freien Zutritt zur Welt und volles Ausleben der Lebensbedürfnisse entsprechend den individuellen Wünschen, Neigungen und Vorlieben gewährleistet.

Dies ist keine abenteuerliche Phantasie oder geistige Verwirrung. Es ist das Ergebnis, zu dem eine große Zahl vernünftiger Männer und Frauen in der ganzen Welt gelangt sind; eine Folgerung, die sich aus der scharfen, sorgfältigen Beobachtung der Tendenzen der heutigen Gesellschaft ergibt: individuelle Freiheit und ökonomische Gleichheit; die in dieser Gemeinschaft notwendi-

gen Kräfte für die Geburt des Guten und Wahren im Menschen.

Was die Methode anbelangt, so ist der Anarchismus nicht wie manche vermuten eine Theorie der Zukunft, die vermittels göttlicher Eingebung verwirklicht wird. Er ist die lebendige Kraft in den Angelegenheiten unseres täglichen Lebens, das unaufhörlich neue Bedingungen hervorbringt. Die Vorgehensweise des Anarchismus enthält deshalb kein starres Programm, das unter allen Umständen durchgeführt werden müßte. Methoden müssen aus den ökonomischen Erfordernissen jedes Ortes und jeder Region und aus den intellektuellen und anlagebedingten Bedürfnissen des Individuums erwachsen. Das heitere, ruhige Wesen eines Leo Tolstoi wird andere Wege zur sozialen Neuordnung wünschen als die heftige, überschäumende Persönlichkeit Michail Bakunins oder Peter Kropotkins. Ebenso muß es klar sein, daß die wirtschaftlichen und politischen Nöte Rußlands drastischere Maßnahmen gebieten werden als die Englands und Amerikas. Anarchismus steht nicht für militärischen Drill und Uniformität. Er steht jedoch für den Geist der Revolte, in welcher Form auch immer, gegen alles, das der Entwicklung des Menschen hinderlich ist. Darin stimmen alle Anarchisten überein, ebenso wie sie sich in ihrem Widerstand gegen die politische Maschinerie als einem Mittel zur Herbeiführung der großen gesellschaftlichen Veränderung einig sind.

„Alles Wählen", sagt Thoreau, „ist eine Art Spiel wie Schach oder Backgammon; ein Spiel um Recht oder Unrecht. Seine Verbindlichkeit übersteigt nie das Maß der Zweckmäßigkeit. Der gerechten Sache seine Stimme zu geben, heißt noch lange nicht, etwas dafür zu tun. Ein vernünftiger Mensch wird das Recht weder der Gnade des Zufalls überlassen, noch wird er wollen, daß es durch die Macht der Mehrheit wirksam werde." Eine gründliche Prüfung des Räderwerks der Politik und seiner Errungenschaften wird den Schluß Thoreaus bestätigen.

Was zeigt die Geschichte des Parlamentarismus? Nichts als Fehlschläge und Niederlagen; nicht eine einzige Reform, die je die ökonomische und soziale Last des Volkes wirklich erleichtert hätte. Zur Verbesserung und zum Schutz der Arbeit sind Gesetze in Kraft gesetzt und Verordnungen erlassen worden. Dennoch hat sich allein im letzten Jahr gezeigt, daß Illinois, mit den strengsten Grubenschutzgesetzen, die größten Minenunglücke hatte. In Staaten, in denen sich Kinderarbeitsschutzgesetze durchsetzten, ist die Ausbeutung der Kinder am größten, und obwohl die Arbeiter bei uns alle politischen Möglichkeiten haben, hat der Kapitalismus das höchste an schamloser Entfaltung erreicht.

Selbst wenn die Arbeiter ihre eigenen (parlamentarischen) Repräsentanten hätten - wie das unsere guten sozialistischen Politiker ständig lauthals fordern - welche Aussichten hätten ihre Ehrlichkeit und ihr guter Glaube? Man muß nur an den Lauf der Politik denken, um zu erkennen, daß sein Weg der guten Vorsätze mit Fußangeln gepflastert ist: Manipulation, Intrigen, Schmeichlertum, Lügen, Betrügereien; Schliche aller Art, mit denen der poli-

tische Emporkömmling Erfolg erzielen kann. Hinzu kommt eine völlige Unterminierung der Persönlichkeit und der Überzeugung, bis nichts mehr übrig ist, das einen von solch einem menschlichen Wrack noch etwas erwarten ließe. Immer und immer wieder waren die Menschen dumm genug, strebsamen Politikern zu trauen, ihnen zu glauben und sie mit ihrem letzten Pfennig zu unterstützen, nur um sich letzten Endes verraten und verkauft zu finden.

Man mag einwenden, daß integre Menschen nicht in der politischen Tretmühle korrumpiert werden. Vielleicht nicht; aber solche Menschen wären, wie es sich auch in der Tat in zahlreichen Fällen gezeigt hat, vollkommen unfähig, auch nur die geringste Macht im Namen der Arbeiter auszuüben. Der Staat ist der Finanzier seiner Bediensteten. Gute Menschen, wenn es solche dort gibt, würden entweder ihrem politischen Bekenntnis treu bleiben und ihre finanzielle Stütze verlieren, oder sie würden sich an ihren Geldgeber klammern und absolut unfähig sein, auch nur das geringste an Gutem zu tun. Die politische Arena läßt einem keine Wahl; man muß entweder ein Narr oder ein Schuft sein.

Der politische Aberglaube herrscht noch immer über Herz und Hirn der Massen; aber die wahren Freunde der Freiheit werden mit ihm nichts mehr zu tun haben. Stattdessen meinen sie mit Max Stirner, daß der Mensch soviel Freiheit habe, wie er sich zu nehmen willens sei. Anarchismus bedeutet daher direkte Aktion, offene Mißachtung und Widerstand gegenüber allen Gesetzen und Beschränkungen ökonomischer, sozialer und moralischer Art. Aber Gesetzesmißachtung und Widerstand sind illegal. Darin liegt das Heil der Menschen. Alles Illegale verlangt Integrität, Selbstvertrauen und Mut. Kurz, es erfordert freie, unabhängige Geister, „Menschen, die stark sind und denen man nicht das Rückgrat brechen kann."

Selbst das allgemeine Wahlrecht verdankt seine Existenz der direkten Aktion. Ohne den Mut zur Auflehnung, zum Widerstand seitens der amerikanischen revolutionären Vorfahren, würden deren Nachkommen noch heute den Königsrock tragen. Ohne die direkte Aktion eines John Brown und seiner Kameraden würde Amerika noch heute mit dem Körper des schwarzen Menschen Handel treiben. Zugegeben, der Handel mit weißen (und schwarzen Lohnarbeitern, d.Hg.) dauert bis heute an, aber auch das wird durch direkte Aktion abgeschafft werden. Die Gewerkschaftsbewegung, die Arena der Lohnkämpfe moderner Gladiatoren, verdankt ihre Existenz der direkten Aktion. Erst kürzlich haben Justiz und Regierung versucht, die Gewerkschaftsbewegung zu zerschlagen, und sie verurteilten die Verteidiger des Versammlungsrechts als „Verschwörer" zu Gefängnisstrafen. Hätten sie versucht, ihre Sache mit Betteln, Bitten und Kompromissen durchzusetzen, wäre die Gewerkschaftsbewegung heute eine unbedeutende Größe. In Frankreich, in Spanien, in Italien, in Rußland, ja sogar in England (das beweist der wachsende Widerstand der englischen Gewerkschaften) ist die direkte revolutionäre Aktion im Bereich der Wirtschaft eine so starke Kraft im

Kampf für die Freiheit der Arbeit geworden, daß die Welt nicht umhin kann, die gewaltige Bedeutung der Arbeitermacht anzuerkennen. Der Generalstreik, der höchste Ausdruck des ökonomischen Bewußtseins der Arbeiter, wurde in Amerika vor nicht all zu langer Zeit lächerlich gemacht. Heute muß jeder große Streik, um Erfolg zu haben, die Bedeutung des solidarischen, umfassenden Protestes begreifen.

Die direkte Aktion, die sich schon auf ökonomischem Gebiet als erfolgreich erwiesen hat, ist im Bereich des Individuums gleichermaßen wirksam. Hunderte von Zwängen beeinträchtigen dort sein Dasein, und nur hartnäckiger Widerstand dagegen wird es endlich befreien. Direkte Aktion gegen die Betriebsführung, direkte Aktion gegen die Autorität des Gesetzes, direkte Aktion gegen den zudringlichen, lästigen Einfluß unseres Moralkodexes ist die folgerichtige, konsequente Vorgehensweise des Anarchismus.

Wird das nicht zu einer Revolution führen? In der Tat, das wird es. Keine wirkliche soziale Veränderung ist jemals ohne eine Revolution vor sich gegangen. Entweder sind die Leute nicht mit ihrer Geschichte vertraut, oder sie haben noch nicht gelernt, daß Revolution nichts anderes ist, als in die Tat umgesetzte Gedanken.

Anarchismus, die großartige, treibende Kraft im Denken, durchdringt heute jeden Bereich menschlicher Bestrebungen. Wissenschaft, Kunst, Literatur, das Schauspiel, die Bemühungen um ökonomische Verbesserungen; wahrhaftig, jede individuelle und soziale Opposition gegen die bestehende Unordnung der Dinge ist von dem Feuer des Anarchismus erleuchtet. Er ist die Philosophie von der Souveränität des Individuums. Er ist die Lehre von der sozialen Harmonie. Er ist die wunderbare, vorwärtsdrängende, lebendige Wahrheit, die die Welt umgestalten und die Morgendämmerung einleiten wird.

Aus: Emma Goldman, Anarchism and other essays, New York 1969, pp. 47-67 (amerikanische Erstveröffentlichung New York 1911)

Aus dem Amerikanischen ins Deutsche übertragen von einem Übersetzer(innen)kollektiv.

DAS TRAGISCHE AN DER EMANZIPATION DER FRAU

Ich beginne mit einem Eingeständnis: Ungeachtet aller politischen und Wirtschaftstheorien, die sich mit den Hauptunterscheidungsmerkmalen verschiedener Gruppen von Menschen befassen, ungeachtet aller unnatürlichen Abgrenzungen zwischen den Rechten der Frau und den Rechten des Mannes, bin ich der Überzeugung, daß es einen Punkt gibt, an dem diese Unterscheidungen nicht länger in Widerspruch zueinander stehen und zu einem großen Ganzen zusammenwachsen.

Was nicht bedeutet, daß ich einen Friedensvertrag unterbreiten will. Die allgemeinen sozialen Gegensätze, die heute überall zu Tage treten und die herbeigeführt sind durch gegensätzliche und widersprüchliche Interessen, werden in dem Moment ihre Absurdität offenbaren, da die Neuordnung unseres sozialen Lebens, das sich gründet auf dem Grundsatz wirtschaftlicher Gerechtigkeit, Realität geworden ist.

Frieden oder Harmonie zwischen den Geschlechtern und den Menschen hängt nicht allein von der formalen Gleichstellung der Menschen ab und setzt auch nicht das Auslöschen individueller Merkmale und Eigenarten voraus. Das Problem, das sich uns heute stellt und dessen Lösung dringend ansteht, liegt darin, seine eigenen Bedürfnisse zu leben und gleichzeitig die Bedürfnisse der anderen nicht außer acht zu lassen, auf andere Menschen eingehen zu können und doch die eigene Persönlichkeit zu bewahren. Für mich ist das die Basis, auf der sich die Massen und der Einzelne, der wahre Demokrat und der wahre Mensch, Mann und Frau ohne Feindschaft und Opposition begegnen können. Der Wahlspruch sollte nicht sein: Vergebt einander, sondern eher: Versucht, einander zu verstehen. Der oft zitierte Satz der Madame de Stael: „Alles zu verstehen, bedeutet alles zu vergeben", hat mich nie sonderlich angesprochen, er hat so etwas Konfessionelles; jemandem zu vergeben, beinhaltet ein Stückchen Selbstgerechtigkeit. Jemanden zu verstehen ist ausreichend. Mein Eingeständnis ist zum Teil Ausdruck meiner grundsätzlichen Einschätzung der Frauenemanzipation und deren Auswirkung auf die Geschlechter.

Die Emanzipation sollte es der Frau ermöglichen, im wahrsten Sinne menschlich zu sein. All jene Kräfte in ihr, die nach Anerkennung und Aktivität verlangen, sollten voll zum Ausdruck kommen; alle unnatürlichen Schranken abgebaut und der Weg zu größerer Freiheit geräumt werden von allen Spuren jahrhundertelanger Unterwerfung und Sklaverei.

Das war das ursprüngliche Ziel der Frauenbewegung. Aber das, was seither erreicht wurde, hat die Frau isoliert und sie der Quelle der Freude beraubt, die für sie so wichtig ist. Die nur rein formelle Emanzipation hat aus der Frau von heute ein unnatürliches Wesen gemacht, das an die Produkte französischer Baumzucht erinnert mit ihren arabesken Bäumen und Sträuchern, Pyramiden, Rädern und Kränzen; dabei kommt alles mögliche zum Aus-

druck, nur nicht ihre inneren Fähigkeiten und Eigenschaften. Von solchen unnatürlichen weiblichen Wesen gibt es eine ganze Reihe, besonders in den sogenannten intellektuellen Kreisen.

Freiheit und Gleichheit für die Frau! Was für Hoffnungen und Erwartungen wurden durch diese Worte geweckt, als sie das erste Mal ausgesprochen wurden von einigen der größten und mutigsten Geister jener Zeit. Eine neue, leuchtende und strahlende Sonne schien aufzugehen über einer neuen Welt; in dieser Welt hatte die Frau die Freiheit, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen - ein Ziel, das große Begeisterung, den Mut, die Ausdauer und das unermüdliche Bemühen der vielen Männer und Frauen sicherlich wert war, die alles einsetzten gegen eine Welt des Vorurteils und des Nicht-Verstehens.

Auch meine Hoffnungen richten sich auf dieses Ziel, jedoch glaube ich, daß die Emanzipation der Frau, wie sie heute interpretiert und auch gelebt wird, nicht dorthin führen kann. Es ist heute für die Frau notwendig geworden, sich von der Emanzipation zu emanzipieren, will sie wirklich frei sein. Das mag paradox klingen, ist jedoch nur zu wahr.

Was hat sie durch die Emanzipation erreicht? In einigen Staaten gleiches Wahlrecht. Hat das etwa unser politisches Leben vom Schmutz befreit, wie einige wohlmeinende Befürworter voraussagten? Ganz sicher nicht. Tatsächlich ist es an der Zeit, daß Leute mit klarem und vernünftigem Beurteilungsvermögen aufhören, über politische Korruption in schulmeisterlichem Ton zu reden. Korruption in der Politik hat nichts zu tun mit dem Moralverständnis oder der lockeren Moral einiger Politiker. Sie beruht einzig auf materialistischen Umständen. Politik ist das Spiegelbild der Wirtschaft und Industrie mit ihren Wahlsprüchen: „Nehmen ist seliger als geben", „Kaufe billig und verkaufe teuer", „Eine schmutzige Hand wäscht die andere". Es besteht keine Hoffnung, daß die Frau - trotz Stimmrecht - je die Politik vom Schmutz befreien wird.

Die Emanzipation hat der Frau wirtschaftliche Gleichberechtigung gebracht; d.h. sie kann sich ihren eigenen Beruf und ihr eigenes Handwerk wählen; da sie jedoch nach wie vor physisch nicht in jedem Fall in der Lage ist, es mit dem Mann aufzunehmen, muß sie oft alle ihr zur Verfügung stehenden Kräfte aufwenden, ihre Vitalität verbrauchen und ihre Nerven aufs Äußerste anspannen, um den Marktwert zu erreichen. Und nur ein Bruchteil ist erfolgreich, denn nachweislich wird den Lehrerinnen, Ärztinnen, Rechtsanwältinnen, Architektinnen und weiblichen Ingenieuren weder das gleiche Vertrauen wie ihren männlichen Kollegen entgegengebracht, noch werden sie gleich bezahlt. Und die, die tatsächlich die so verlockende Gleichstellung erreichen, erreichen sie größtenteils auf Kosten ihres physischen und psychischen Wohlergehens. Wieviel Unabhängigkeit ist erreicht, wenn die Masse der arbeitenden Frauen und Mädchen die Borniertheit und den Mangel an Freiheit zuhause eintauscht gegen die Borniertheit und den Mangel an Frei-

heit in der Fabrik, den Ausbeutungsbetrieben, im Kaufhaus oder Büro? Dazu kommt die Belastung vieler Frauen, die nach einem harten Arbeitstag sich auch noch um Heim und Herd kümmern müssen - kalt, trostlos, unaufgeräumt, unfreundlich! Was für eine herrliche Unabhängigkeit! Kein Wunder, daß so viele junge Mädchen, die ihre „Unabhängigkeit" hinter dem Ladentisch, der Näh- oder Schreibmaschine gründlich satt haben, jede Möglichkeit zu heiraten sofort wahrnehmen. Sie wollen genauso gern heiraten wie die Mädchen der Mittelklasse, die endlich dem elterlichen Gewahrsam entfliehen wollen. Eine sogenannte Unabhängigkeit, die einzig dazu führt, ein minimales Auskommen zu haben, ist nicht so verlockend und ideal, daß man erwarten könnte, eine Frau würde alles dafür hergeben. Unsere so gepriesene Unabhängigkeit ist letztendlich nur ein Prozeß der ständigen Vergewaltigung der natürlichen Eigenschaften der Frau, ihres Liebesempfindens und Muttergefühls.

Dennoch ist die Lage der Arbeiterinnen um vieles natürlicher und menschlicher als die ihrer scheinbar viel glücklicheren Schwestern in einem Beruf, der einen höheren Bildungsgrad voraussetzt - Lehrerinnen, Ärztinnen, Rechtsanwältinnen, weibliche Ingenieure etc., die nach außen würdig und korrekt erscheinen müssen, während ihr Gefühlsleben erkaltet und erstickt.

Die Borniertheit der heutigen Auslegung der Unabhängigkeit und Emanzipation der Frau; die Angst vor der Liebe zu einem Mann, der ihr gesellschaftlich unterlegen ist; die Furcht davor, daß ihre Liebe sie ihrer Freiheit und Unabhängigkeit beraubt; der Horror davor, daß sie durch Liebe oder Muttersein daran gehindert wird, ihren Beruf richtig auszuüben - all dies trägt dazu bei, daß die emanzipierte Frau von heute zu einer zwangsmäßigen Jungfrau wird, an der das Leben mit seinen großen Höhen und Tiefen vorübergeht, ohne ihr Innerstes zu berühren oder gar zu packen.

Emanzipation, wie sie von der Mehrheit ihrer Anhängerinnen und Vertreterinnen verstanden wird, ist viel zu eng gefaßt, als daß sie Raum lassen würde für grenzenlose Liebe und Verzückung, die in der Empfindungswelt der wahren Frau, Geliebten und Mutter so tief verankert sind.

Die Tragik der sich selbst versorgenden oder wirtschaftlich unabhängigen Frau liegt nicht in zu viel, sondern in zu wenig Erfahrung. Zwar ist sie ihren Schwestern vergangener Generationen überlegen in Bezug auf ihr Wissen von der Welt und den Menschen; aber gerade deshalb spürt sie umso deutlicher den Mangel an Wesentlichem im Leben, das allein den Geist des Menschen bereichern kann und ohne das die Mehrzahl der Frauen zu Automaten ihres Berufes geworden sind.

Daß es dazu kommen würde, wurde schon lange vorausgesagt von denen, die erkannt hatten, daß es auf dem Gebiet der Ethik viele Relikte gab aus der Zeit, da der Mann uneingeschränkt regierte; Überreste, die noch immer für brauchbar gehalten werden. Und, was wichtiger ist, viele der emanzipierten Frauen können ohne sie gar nicht zurechtkommen. In jeder Bewegung, die abzielt auf die Zer-

störung existierender Institutionen und deren Ersetzung durch fortschrittlichere und perfektere Einrichtungen gibt es Anhänger, die theoretisch für die radikalsten Ideen eintreten, im täglichen Leben allerdings genauso spießbürgerlich sind wie andere, Ehrbarkeit vortäuschen und von ihren Gegnern nicht schlecht angesehen werden möchten. Es gibt z.B. Sozialisten und auch Anarchisten, die laut proklamieren, Besitz sei Diebstahl, gleichzeitig jedoch empört darüber sind, daß ihnen jemand soviel wie vielleicht ein halbes Dutzend Stecknadeln schuldet.

Die gleichen Spießbürger gibt es auch in der Frauenbewegung. Sensationsreporter und schlechte Literaten haben die emanzipierte Frau derart dargestellt, daß es dem normalen Sterblichen und seinen Mitbürgern die Haare zu Berge stehen läßt. Jede Frauenrechtlerin wurde wie George Sand dargestellt, als sei sie absolut unmoralisch. Nichts war ihr heilig. Sie zeigte keine Achtung vor der idealen Beziehung zwischen Mann und Frau. Kurz, Emanzipation war ein Synonym für leichtsinniges Leben voll Lust und Sünde, ohne Rücksicht auf Gesellschaft, Religion und Moral. Die Frauenrechtlerinnen zeigten sich über derartige Mißinterpretation äußerst empört und - leider fehlte es ihnen an Humor - brachten all ihre Energien auf, um zu beweisen, daß sie absolut nicht so schlecht waren wie dargestellt, sondern ganz im Gegenteil. Natürlich konnte die Frau, solange sie die Sklavin des Mannes gewesen war, nicht gut und rein sein, nun aber, da sie frei und unabhängig war, würde sie beweisen, wie gut sie sein konnte und daß ihr Einfluß eine befreiende Wirkung auf alle gesellschaftlichen Einrichtungen haben würde. Die Frauenrechtsbewegung hat sicherlich viele alte Fesseln gesprengt, gleichzeitig jedoch zum Entstehen neuer beigetragen. Die große, wahre Frauenrechtsbewegung hat nur wenige Anhängerinnen gefunden, die der Freiheit furchtlos ins Gesicht sehen konnten. Ihre bornierte und puritanische Einschätzung der Bewegung verbannte den Mann als Störenfried und zwielichtigen Charakter aus ihrem Gefühlsleben. Um keinen Preis wurde der Mann toleriert, außer vielleicht als Vater eines Kindes, da ein Kind ja schlecht ohne Vater geboren werden konnte. Glücklicherweise werden jedoch auch die strengen Puritaner nie stark genug sein, das angeborene Verlangen nach Mutterschaft abzutöten. Aber die Freiheit der Frau steht in engem Verhältnis zur Freiheit des Mannes, und viele meiner sogenannten emanzipierten Schwestern scheinen zu übersehen, daß ein in Freiheit geborenes Kind Liebe und Zuneigung von allen es umgebenden Menschen braucht, seien sie nun männlich oder weiblich. Leider liegt es an dieser bornierten Einschätzung zwischenmenschlicher Beziehungen, daß das Leben der Männer und Frauen von heute oft recht trostlos erscheint.

Vor ungefähr fünfzehn Jahren erschien ein Werk der großartigen Norwegerin Laura Marholm „Die Frau. Eine Charakterstudie" (Woman, a Character Study). Sie war eine der ersten, die aufmerksam machte auf die Leere und Borniertheit der damaligen Vorstellung von Frauenemanzipation und ihren trostlosen Einfluß auf das Innenle-

ben der Frau. In ihrem Werk erzählt Laura Marholm die Geschichte einiger begabter Frauen von internationalem Ruhm: die hervorragende Eleonora Duse; die großartige Mathematikerin und Schriftstellerin Sonya Kovalevskaia; die Künstlerin und Dichterin Marie Bashkirtzeff, die so jung gestorben ist. In jeder Biographie dieser außergewöhnlichen Frauen zieht sich wie ein roter Faden ihr unbefriedigtes Streben nach einem ausgefüllten, harmonischen und schönen Leben und die Unruhe und Einsamkeit, da es ihr verweigert ist. Aufgrund dieser großartigen psychologischen Schilderungen ergibt sich zwangsläufig die Folgerung, daß, je intelligenter eine Frau ist, es desto schwieriger für sie ist, einen passenden Partner zu finden, der in ihr nicht nur Sexualität, sondern auch den Menschen, den Freund, den Kameraden und ihre Persönlichkeit anerkennt, die nicht auf ein Charaktermerkmal verzichten könnte oder sollte.

Der Durchschnittsmann mit seinem Eigendünkel und seinem lächerlichen Gefühl der Überlegenheit gegenüber dem weiblichen Geschlecht ist für die Frau, wie sie in der Charakterstudie von Laura Marholm dargestellt ist, ein unmöglicher Partner. Genauso unmöglich ist für sie der Mann, der nur ihren Geist und ihre Intellektualität sieht, aber nicht die Frau in ihr ansprechen kann.

Intellekt und aufrechter Charakter werden gewöhnlich als die Merkmale einer starken und großen Persönlichkeit angesehen. Für die Frau von heute stellen diese Merkmale ein Hindernis für ihre volle Anerkennung dar. Für über 100 Jahre wurde die traditionelle Ehe, gestützt auf die Bibel, „Bis daß der Tod Euch scheidet", als eine Einrichtung angesehen, die gleichbedeutend war mit der Herrschaft des Mannes über die Frau, mit ihrer völligen Ausgesetztheit gegenüber seinen Launen und Befehlen und absoluter Abhängigkeit von seinem Namen und seiner Unterstützung. Immer wieder hat es sich gezeigt, daß in der traditionellen Ehe die Frau in ihrer Funktion beschränkt war auf seine Dienerin und Mutter seiner Kinder. Und dennoch gibt es viele emanzipierte Frauen, die eine Ehe mit all ihren Nachteilen der Beschränktheit eines Alleinlebens vorziehen: eingeengt und unerträglich, da moralische und gesellschaftliche Vorurteile sie an der Entfaltung ihrer Persönlichkeit hindern.

Die Erklärung für ein derartig inkonsequentes Verhalten vieler fortschrittlicher Frauen liegt darin begründet, daß sie die Bedeutung der Emanzipation nie richtig erkannt haben. Sie dachten, daß das einzig Notwendige die Befreiung von äußeren Zwängen sei; der innere Zwang, der auf das Leben und die Entwicklung einen viel schädlicheren Einfluß ausübt - ethische und gesellschaftliche Konventionen - wurden außer acht gelassen, und sie haben das ihrige getan. Sie scheinen in den Köpfen und Herzen der aktivsten Frauenrechtlerinnen genauso verwurzelt zu sein wie schon in den Köpfen und Herzen unserer Großmütter.

Diese inneren Zwänge, haben sie nun die Form von öffentlicher Meinung oder der Frage ‚Was sagt Mutter dazu', oder der Bruder,

der Vater, die Tante oder irgendein anderer Verwandter; was wird Mrs. Gundy, Mr. Comstock, der Arbeitgeber, die Erziehungsbehörde dazu sagen? Diese ganzen Wichtigtuer, Detektive der Moral, Gefangenenwärter der menschlichen Seele, was sagen sie dazu? Solange die Frau nicht gelernt hat, ihnen die Stirn zu bieten, fest auf ihren eigenen Füßen zu stehen und auf ihre eigene, unbeschränkte Freiheit zu pochen, ihrer inneren Stimme zu lauschen, ob es nun geht um die größte Kostbarkeit im Leben, die Liebe zu einem Mann, oder um ihr großartigstes Privileg, einem Kind das Leben schenken zu können, ist sie nicht wirklich emanzipiert. Wieviele emanzipierte Frauen sind mutig genug zuzugeben, daß in ihnen die Stimme der Liebe ruft, ganz heftig in ihrer Brust klopft und drängt, gehört und befriedigt zu werden.

Der französische Schriftsteller Jean Reibrach versucht in einem seiner Romane, „Neue Schönheit" (New Beauty), die ideale, schöne, emanzipierte Frau darzustellen. Dieses Ideal wird verkörpert durch ein junges Mädchen, eine Ärztin. Sie spricht sehr schlau und weise darüber, wie man Kinder füttert; ist sehr gütig und verteilt an arme Mütter kostenlos Medikamente. Sie spricht mit einem jungen Bekannten über Hygienebedingungen der Zukunft und darüber, daß verschiedene Bazillen und Keime ausgerottet werden sollen durch den Bau von Steinwänden und Fußböden und die Abschaffung von Teppichen und Gardinen. Es versteht sich, daß sie sehr schlicht und praktisch gekleidet ist, meistens trägt sie schwarz. Der junge Mann, der bei ihrer ersten Begegnung tief beeindruckt war von der Weisheit dieser emanzipierten Frau, beginnt allmählich, sie zu verstehen und erkennt eines Tages, daß er sie liebt. Sie sind beide jung, und sie ist gütig und schön, und gleichwohl sie immer sehr streng gekleidet ist, wird der Eindruck gemildert durch einen blütenweißen Kragen und Manschetten. Man würde erwarten, daß er ihr von seiner Liebe spricht, aber er hält so etwas für viel zu romantisch. Vor der reinen Schönheit des Mädchens verstecken sich errötend Poesie und Liebestaumel. Er unterdrückt seine innere Stimme und bleibt korrekt. Auch sie verhält sich ständig korrekt, rational und wohlerzogen. Ich glaube fast, wären die beiden einen Bund eingegangen, hätte der junge Mann es darauf ankommen lassen zu erfrieren. Und ich muß zugeben, daß ich an diesem neuen Schöheitsbild nichts Schönes entdecken kann, denn das Mädchen ist ebenso kalt wie die Steinmauern und Fußböden aus ihren Träumen. Da sind mir romantische Liebeslieder, Don Juan und die Venus, eine nächtliche Entführung bei Mondschein mit Strick und Leiter, verfolgt vom Fluch des Vaters, den Tränen der Mutter und dem Klatsch der Nachbarn wesentlich lieber als Korrektheit und eiserne Anstandsformen. Wenn Liebende es nicht fertigbringen, ohne Einschränkung zu geben und zu nehmen, handelt es sich nicht um Liebe, sondern um einen Geschäftsabschluß, in dem ständig Plus und Minus gegeneinander abgewogen werden.

Die größte Einschränkung erfährt die heutige Emanzipation durch ihre unnatürliche Steifheit und bornierten Anstandsregeln,

die in der Seele der Frau eine Leere hervorrufen, die es ihr versagt, vom Quell ihres Lebens zu trinken. Ich habe weiter oben bereits erwähnt, daß zwischen der altmodischen Mutter und Hausfrau, die sich ständig bereithält, um für das Glück ihrer Kinder und das Wohl ihrer Lieben zu sorgen und der wirklich emanzipierten Frau eine tiefere Verwandtschaft besteht als zwischen der letzteren und ihrer angeblich so emanzipierten Schwester. Die Schülerinnen der Emanzipation erklärten mich schlicht und einfach zur Heidin, auf die nur noch der Scheiterhaufen warte. Ihr blinder Eifer ließ sie übersehen, daß mein Vergleich zwischen dem Alten und Neuen einzig darauf abzielte zu beweisen, daß die meisten unserer Großmütter mehr Blut in ihren Adern hatten und sehr viel humorvoller, witziger und sicherlich auch sehr viel natürlicher, herzlicher und unkomplizierter waren als die meisten unserer emanzipierten Geistesarbeiterinnen, die die Universitäten, Studienzimmer und Büros bevölkern. Was nicht bedeutet, daß ich zurückkehren möchte zur Vergangenheit oder die Frau in ihren alten Bereich, die Küche und Kinderpflege, zurückdrängen möchte.

Eine Lösung liegt im Vorwärtsstreben in Richtung auf eine schönere und klarere Zukunft. Unbedingt müssen wir über alte Traditionen und Gewohnheiten hinauswachsen. Die Frauenbewegung hat erst einen winzigen Schritt in diese Richtung getan. Es bleibt zu hoffen, daß sie die Kraft aufbringt, weiterzustreben. Das Stimmrecht oder gleiche Bürgerrechte sind angemessene Forderungen, jedoch beginnt die wahre Emanzipation weder an der Wahlurne noch in den Gerichten. Sie beginnt im Herzen der Frau. Die Geschichte lehrt uns, daß jede unterdrückte Klasse die wahre Befreiung von ihren Beherrschern nur durch eigene Anstregungen erreicht hat. Es ist notwendig, daß die Frau dieses einsieht, daß sie erkennt, daß ihre Freiheit so weit reichen wird wie ihre Kraft zur Erreichung ihrer Freiheit. Es ist daher umso wichtiger, sich von der Last der Vorurteile, Traditionen und Gewohnheiten zu lösen. Die Forderung nach gleichen Rechten ist gerecht und fair; letztendlich ist jedoch das wichtigste Recht das Recht auf Liebe und darauf, geliebt zu werden. Soll die teilweise Emanzipation tatsächlich zu vollständiger und reiner Emanzipation werden, so muß aufgeräumt werden mit der lächerlichen Vorstellung, geliebt zu werden, Geliebte und Mutter zu sein, sei gleichbedeutend mit Sklave und Untertan zu sein. Es muß aufgeräumt werden mit der absurden Vorstellung des Dualismus der Geschlechter oder daß Mann und Frau Vertreter zweier feindlicher Lager seien.

Kleinlichkeit spaltet, Großzügigkeit verbindet. Laßt uns groß und großzügig sein. Laßt uns über all das Triviale das Wesentliche nicht aus den Augen verlieren. In der echten Beziehung zwischen Mann und Frau wird es keinen Sieger und keinen Besiegten geben sondern nur eines: immer wieder zu geben, um da-

durch bereichert zu werden, tiefer empfinden zu können und gütiger zu werden. Dies allein kann die Leere ausfüllen, kann das Tragische an der Emanzipation der Frau ersetzen durch Glück, grenzenloses Glück.

Aus: Emma Goldman, Frauen in der Revolution, Bd. 2, Berlin 1977, S. 9-18; amerikanische Erstveröffentlichung in: Emma Goldman, Anarchism and other Essays, New York 1911

Emma Goldman (1869-1940), in Kowono (Litauen) geboren, kam 1886 in die USA. Sie setzte sich ab 1889 aktiv in Pamphleten, Artikeln und Vorträgen für den Anarchismus ein, wurde eingesperrt wegen Anstiftung zum Aufruhr (1893), wegen Propagierung einer öffentlichen Geburtenkontrolle (1916) und wegen Agitation gegen die Wehrpflicht (1917). Mit Alexander Berkman, mit dem sie Zeit ihres Lebens zusammenarbeitete, gab sie seit 1906 die Zeitschrift „Mother Earth" heraus. Mit Berkman ging sie nach der Ausweisung aus den USA Ende 1919 in die UdSSR. Jedoch blieben beide dort nur zwei Jahre, in denen sie die unüberbrückbare Kluft zwischen der dort verwirklichten Form des Marxismus und ihren Vorstellungen von Anarchismus erkannte. In den folgenden Jahren bereiste Emma Goldman die westeuropäischen Länder, nahm am Spanischen Bürgerkrieg teil und starb während eines Vortrages in Toronto.
Zu ihren Hauptveröffentlichungen zählen „Anarchism and other Essays", New York 1911 (teilweise dt. Übersetzung in: Emma Goldman, Frauen in der Revolution Bd. 2, Berlin 1977), „My Disillusionment in Russia", New York 1923, „My further Disillusionment with Russia", New York 1923 (eine dt. Kurzdarstellung der russ. Revolution findet sich in: Die Ursachen des Niedergangs der russischen Revolution, Berlin 1921) und ihre Autobiographie „Living my Life", 2 Bde., London 1932 (dt.: Gelebtes Leben, 3 Bde., Berlin 1978ff.).

Rudolf Rocker

DEM ANDENKEN EINER ALTEN FREUNDIN

Es fällt heute so schwer, von jenen zu sprechen, die nicht mehr sind. Fast könnte man sie beneiden, denn sie fühlen nicht länger den Alpdruck, der auf unseren Seelen lastet, fühlen nicht mehr die schwere Not einer Zeit, die so viel stolze Hoffnungen geknickt, so viel Blut, Tränen und namenloses Leid über alle Völker der Erde gebracht hat.

Es war in London zur Zeit des südafrikanischen Krieges, als ich Emma Goldman persönlich kennenlernte, von der ich bereits so manches vernommen hatte. Sie stand damals in der Blüte ihres Lebens, das Herz geschwellt mit tausend Hoffnungen und kühnen Plänen für die Zukunft. Wir wurden damals gute Freunde und sind es geblieben, bis ihr der Tod die Augen zudrückte.

Nicht von besonderen politischen Anschauungen soll hier gesprochen werden, sondern von Emma Goldman als Persönlichkeit und Verkünderin eines neuen Menschentums, das unserem Dasein allein Inhalt und Farbe geben kann. Denn die eigentliche Größe dieser unerschrockenen Frau bestand in ihrem furchtlosen Kampfe gegen begangenes Unrecht, ihrem tiefen Verständnis für das leise Empfinden der Menschenseele und die ringende Sehnsucht nach Freiheit, Schönheit und menschlicher Würde.

Es war ein erschütterndes, von Menschen an Menschen begangenes Unrecht, das Emma auf die dornige Bahn des Rebellen verschlagen hatte. Auf den frischen Lebenslauf ihrer frühen Jugend fielen die düsteren Schatten der Galgen von Chikago (11. November 1887 Hinrichtung der Organisatoren der Chikagoer Achtstundentagbewegung) und mahnten ein junges Menschenherz zur Einkehr und Sammlung. Emma folgte der inneren Stimme, die stärker zu ihrem Gewissen sprach, als der Zwang geschriebener Satzungen und vergilbter Überlieferungen. Doch sie lebte, wie Hoffmanns Kreisler, in einer Welt der Hundertprozentigen, die nur gelten ließ, was durch Alter und Herkommen geheiligt war. Nur Toren und Verkehrtgeborene bauen Brücken nach dem Monde und rütteln mit frevelhafter Hand an der satten Ordnung der von der Vorsehung mit irdischen Lebensgütern Gesegneten.

Und doch hatte diese Ausländerin tiefere Beziehungen mit den besten Überlieferungen ihres neuen Heimatlandes als jene traurigen Philisterseelen, die stets bestrebt sind, alle Äußerungen des Lebens auf bestimmte Normen festzulegen und den geistigen Stillstand und die satte Selbstzufriedenheit in Gesetzen zu verewigen. Denn in ihren Worten glühte noch der lebendige Hauch, der einst Jefferson und Thomas Paine, Thoreau und Emerson und so manche andere beseelte. Wie Walt Whitman, der Seher, so stand auch sie an „the open road", um nach neuen Horizonten Ausschau zu halten, denn sie verachtete die innere Gebundenheit und alles durch die Trägheit des Geistes Geheiligte.

Deshalb ging es ihr wie Multatulis jungem Somojeden. Die So-

mojeden waren seit Menschengedenken Hundertprozentige. Sie wuschen sich nie und salbten den Leib mit ranzigem Öl, daß man sie schon drei Meilen weit riechen konnte. Für Fremde, die sich in jene Breiten verirrten, war das zwar nicht angenehm, doch es war der Väter Brauch und jeder gute Somojede schwur mit heiligem Eifer, daß es auf Gottes schöner Erde für die Nase nichts köstlicheres gäbe als ehrlicher Dreck und ranziges Öl. Doch da geschah es, daß ein junger Somojede sich vermaß, ein Bad zu nehmen und sich den Leib mit Kölnischem Wasser zu betupfen, das ihm irgend ein ruchloser Ausländer in die Hände gespielt hatte. Woher ihm der verruchte Gedanke gekommen war, das wußte niemand, doch war jeder überzeugt, daß der Teufel dabei seine Hand im Spiel hatte. Da steckten die großen Weisen des Somojedenstammes die klugen Köpfe zusammen, um dem Frevel Einhalt zu gebieten.

„Du bist ein Mensch ohne Sitten!", sagten sie. Doch der junge Verbrecher hörte nicht auf sie, denn sein Herz war verhärtet. Ja, er besaß sogar die Vermessenheit zu behaupten, daß Waschen der Gesundheit dienlich sei und Kölnisches Wasser besser rieche als ranziges Öl. Da schlugen sie ihn in gerechter Entrüstung mit einem alten Seehundsknochen halbtot und verjagten ihn von der geweihten Erde der Väter.

Schlimmeres als jener gottlose Somojede hatte die vielgeschmähte „rote Emma" auch nicht getan. Sie wollte die Welt von der Häßlichkeit des Elends befreien, wollte Sonnenschein und Hoffnung in die müden Seelen der von geistiger und körperlicher Armut Geschlagenen tragen und sie zum Kampfe gegen tausendjähriges Leid und Unrecht anregen. Sie fühlte im eigenen Herzen die Not der Zeiten, die wie ein Fluch aus grauer Vorzeit auf Millionen lastete und ihnen den Platz am Tisch des Lebens versagte. Recht forderte sie in einer Welt, die das Kainszeichen allen Unrechts auf der Stirne trug, Wahrheit in einer Gesellschaft, die nur der Lüge diente und dem Trug der Stunde.

Weshalb sie das tat? Weil sie nicht anders konnte; weil sie nicht zu den Hundertprozentigen gehörte, für die das Bestehende die beste aller Welten ist. Doch die Somojeden sind stark und unerbittlich. Wehe dem, der nicht auf ranziges Öl schwört und nicht von ranzigem Geiste besessen ist! Ein Charakter wie Emma konnte nicht leicht einen Platz in dieser Welt finden. Deshalb mußte sie so oft den alten Seehundsknochen fühlen und so häufig den Fuß auf fremde Erde setzen, um dem Schicksal Trotz zu bieten. Es ist nicht ratsam, gegen den Strom zu schwimmen, besonders nicht in Zeiten der Gefahr, denn der Philister hat nur Hohn für den, der den Mantel nicht nach dem Winde hängt und sich weigert, der öffentlichen Meinung den fälligen Tribut zu zahlen. Emma verstand eben nicht die edle Kunst, die das Gewissen weitet und in derselben Zeit auch Brot verschafft.

Als 1914 das große Völkermorden begann und die Somojeden aller Länder in die Kriegsposaune stießen, da brauchte Emma mit keinem Entschluß zu ringen. Ihr ganzes Menschengefühl bäumte sich auf

gegen das Verbrechen, das blinde Habgier und blöder Machtdünkel über die Welt gebracht hatten. Sie hörte das rote Lachen über blutgetränkten Schlachtfeldern geistern, sah unerhörtes Leid zur Lawine anschwellen und stilles Menschenglück millionenfach in Blut und Tränen versinken. Und sie wußte auch, daß all die tönenden Phrasen von einem Kriege für die Demokratie und den ewigen Frieden keine Bohne wert waren, wußte, daß aus der Drachensaat des Hasses und des blutigen Schreckens kein neues Recht erstehen konnte.

Wie immer sprach sie offen aus, was ihren Geist bewegte und ihrem Herzen tiefe Wunden schlug. Und wie immer schrien die Somojeden: „Sie hat Gott gelästert!" Und Emma zahlte den Preis, den jeder zahlen muß, dem es um Recht und Freiheit geht.

Dann kam die Zeit, wo Emma Goldman, zusammen mit Alexander Berkman, nach der alten Heimat eilte, von der ihr stets ein leuchtender Schimmer im Herzen verblieben war. Es war nicht leicht, ein Land zu verlassen, mit dem sie innerlich so tief verwachsen war. Aber drüben streckte Mütterchen Rußland die Arme aus; das machte den Abschied leichter. Der Krieg hatte die Revolution ausgelöst. Unter furchtbaren Zuckungen und schweren Wehen fiel das letzte Bollwerk des fürstlichen Absolutismus, das so lange jeder Erschütterung getrotzt hatte. Von allen Ländern ergoß sich der Strom der russischen Flüchtlinge in die alte Heimat zurück, die der Despotismus einst von dort vertrieben hatte. Die alten Gefängnisse gaben die lebendig Begrabenen dem Leben wieder, und aus den weiten Steppen Sibiriens eilten sie herbei, um mitzuhelfen an dem Bau einer neuen Gesellschaft, für die sie gekämpft, gelitten und dem Tode getrotzt hatten. Aus dem blutigen Wirbel des großen Völkerschlachtens hatte sich die Revolution emporgerungen und stürmte mit eisernen Sandalen durch kriegsverheerte Länder. Eine alte Welt war aus den Fugen geraten, und weit am Himmel strahlte das Frührot einer neuen Zeit. Rußland, so lange die Festung aller Reaktion, schien von der Geschichte auserkoren zu sein, eine neue Epoche der menschlichen Entwicklung einzuleiten.

Die Brust mit tausend Hoffnungen geschwellt, fuhren Emma und ihre Gefährten dem neuen Rußland entgegen. Wie der alte Kasten, die Buford, sich langsam bewegte. Ja, alt war sie, schmutzig, fast gebrauchsunfähig, und überall duftete es wie im Somojedenlande. Achtundvierzig Tage auf der Reise, bis endlich die große Stunde der Heimkehr schlug. Es sah recht bedenklich aus im neuen Rußland. Mager war sie geworden, Matuschka Rosia, in den langen Jahren des Krieges und der bleichen Not. Die Kleider hingen ihr in Fetzen vom dürren Leibe, aber in ihrem großen Herzen brannte die brausende Sehnsucht der Jahrhunderte und der unbändige Glaube an eine neue Zukunft. Zu tun gab es genug dort, um alle Spuren der Vergangenheit zu tilgen und die Fundamente zu legen zum großen Bau der Zukunft.

Zwei Jahre lang war Emma im roten Vaterlande des Prole-

tariats und sah und suchte. Bis ihr allmählich die schmerzliche Erkenntnis aufging, daß hinter all den tönenden Worten, mit denen die proletarischen Machthaber die Welt verblendeten, nur eine neue Gewaltherrschaft lauerte, die sich anschickte, die alte zu ersetzen. Lange sträubte sie sich gegen diese bitterste Erkenntnis ihres Lebens, kämpfte mit sich und mit dem treuen Freund vieler Jahre, der mit der Hartnäckigkeit des ehrlichen Menschen noch immer versuchte, die furchtbaren Umstände für jede Ungerechtigkeit verantwortlich zu machen. Bis endlich die Schüsse von Kronstadt krachten und die Pioniere der Revolution in Reihen niedermähten. Da hatte auch für Berkman und so manchen anderen alles Schwanken ein Ende. Emma wußte jetzt, sah es mit ihren eigenen Augen, daß die Diktatur, die man die proletarische nannte, und die doch nie etwas anderes sein konnte als ein Machtmittel für neue Emporkömmlinge, dem Volke ebensowenig die Freiheit und den Sozialismus bringen konnte, wie die Diktatur des Krieges die Welt für die Demokratie reif gemacht hatte. Denn man kann die Menschen nicht mit den Mitteln des schlimmsten Despotismus befreien. „Der Sozialismus wird frei sein oder er wird nicht sein."

Wahrheitsliebe war stets die herausragende Eigenschaft in Emmas Charakter. Aussprechen, was ist, ohne Furcht, ohne Schwanken. Und sie tat es in einer Zeit, als fast die ganze sozialistische Welt im Banne Rußlands stand. Und wie einst die Somojeden der bürgerlichen Ordnung ihre Mütchen kühlten an der kühnen Ruferin im Streite, so fielen jetzt die roten Somojeden über die mutige Frau her und brandmarkten sie als Verräterin und Überläuferin. Sie, die so lange ihr armes Hirn mit Dialektik und ökonomischem Materialismus eingefettet hatten wie die Somojeden ihre ungewaschenen Leiber mit ranzigem Öl, konnten natürlich nicht verstehen, wie ein aufrechter Mensch der Stimme seiner inneren Überzeugung folgen konnte und das Gesetz der Wahrheit höher stellte als die Belange der Partei. Und heute? So manchem, der Emma einst nicht genug lästern konnte, sind mittlerweile die Schuppen von den Augen gefallen. Die Zeiten nehmen ihren Lauf.

Dann kamen die Jahre in der Fremde: in Schweden, Deutschland und zuletzt in Frankreich in jenem freundlichen Fischerstädtchen am mittelländischen Meere. Es war ein herrliches Fleckchen Erde, jenes kleine Häuschen auf dem Berge, bestehend aus einer größeren Stube, die für alles diente, einer Küche und einer kleinen Kammer, das kommunistische Blätter in die „Prachtvilla der Emma Goldman" umgelogen hatten, um ihren blinden Nachläufern zu zeigen, daß „Verrat an die Bourgeoisie" seine Früchte trägt. Schön war es dort, auf jenem stillen Fleckchen mit dem herrlichen Ausblick aufs Meer und die schneebedeckten Alpengipfel. Doch was nützt selbst ein Paradies, wenn die wunde Seele keine Ruhe findet? Die furchtbaren Erfahrungen in Rußland waren an Emma nicht spurlos vorübergegangen. Eine Saite war zersprungen in ihrem Herzen, die nie wieder klingen sollte. Immerhin ließ es sich leben auf jenem traulichen, weltverlorenen Plätzchen. Man konnte

dort träumen, Erinnerungen schreiben und ein reiches, sturmgepeitschtes Menschenleben noch einmal im Geiste vorüberrauschen lassen.

Bis endlich der Schatten des Todes auf jenen stillen Winkel fiel; da war ein Bleiben auch dort nicht länger möglich. Der Schuß, der dem Leben Alexander Berkmans ein Ende setzte, fand in Emmas Seele einen grausigen Widerhall. Ihr war der beste Freund gestorben, den sie im Leben hatte, mit dem sie innerlich verwachsen war wie mit keinem andern. Zwei Menschenleben, grundverschieden in ihren Neigungen, Anlagen und Empfindungen, aber geeint durch ein großes Ziel und die enge Freundschaft eines Menschenlebens. Was Emma damals verlor, wissen nur die, denen sie ihr Herz ganz öffnen konnte. Eine erschütternde Tragödie. Nicht mehr für ihn, der ausgelitten hatte und die Tür selbst ins Schloß warf, als er die Stunde gekommen glaubte; aber erschütternd im tiefsten Seelengrunde für zwei, die nun allein blieben - Emma und die kleine Emmy, Berkmans Lebensgefährtin, die ihm kaum ein Jahr später folgen sollte.

Immer dichter spann die Einsamkeit ihre dünnen Fäden um ein großes Menschenleben. Wer wußte es? - Da brauste ein Sturm im Süden auf und feurige Lohe bedeckte den Himmel. Ein Volk erhob sich gegen eigne und fremde Tyrannen, die seinen stolzen Nacken unter das Joch einer blutigen Gewaltherrschaft beugen wollten. Arbeiter, Bauern und geistig Schaffende griffen zu den Waffen, um dem Unrecht zu wehren, das ihnen angetan wurde. Und während die einen zur Front zogen, das Volk zu schützen, führten die anderen die Kelle, um eine neue Gesellschaft aufzubauen. Da wußte Emma, wo ihr Platz war. Dreimal besuchte sie Spanien, wo sie mit offenen Armen von den kühnen Streitern der CNT-FAI empfangen wurde; war in Barcelona, Madrid, Valencia, besuchte Durruti an der Front, sah die Arbeit des neuen Aufbaus in den Betrieben, in den Schulen, auf dem Lande und wäre am liebsten geblieben, wenn die spanischen Freunde nicht bessere Verwendung für sie im Auslande gefunden hätten.

Sie war nicht blind, auch nicht für die Schwächen ihrer eignen Kameraden. Sie erkannte früh die unheilvolle Rolle, welche Rußland in diesem Kampfe spielte, warnte, beschwor, sah Menschliches und Allzumenschliches, aber fühlte doch mit jedem Schlag ihres großen Herzens, daß der Opfermut, die heroische Entschlossenheit dieses gigantischen Ringens gegen eine ganze Welt alle Schatten überstrahlten und unvergeßlich bleiben werden, solange noch Menschen auf dieser Erde leben, deren Herzen der Freiheit entgegenschlagen. Es war ein furchtbarer Schlag für Emma, als Spanien endlich aus tausend Wunden blutend, von aller Welt verraten und verlassen, röchelnd zusammenbrach und das letzte Licht über Europa in einem düsteren Nebel verglühte. Ein neuer Vorhang war gefallen; ein Schiffbruch mehr im Leben.

Nun schaffte und wirkte die Siebzigjährige für die Versprengten und Vertriebenen, Hilfe sammelnd für die Überlebenden. Sie,

die niemals Mutter war, wurde jetzt Mutter den Vielen. Schaffte und mußte schaffen, weil es in diesem von Stürmen geschwängerten Leben niemals Ruhe gab, niemals Ruhe geben konnte. Es war in Kanada, wo der Tod an ihre Pforte pochte. Dort beschloß sie das letzte Jahr ihres Lebens, dem Lande, in dem einst ihre Jugend blühte, so nahe und doch so fern.

Ein großes, arbeitsreiches Leben war dahingegangen, ein Leben reich an Schmerzen und Enttäuschungen, an ungestillter Sehnsucht und suchender Kraft. Und doch ein volles Leben und vor allem ein eignes Leben, das sie auf ihre Weise gelebt hat in ihren besten Tagen und in jeder Zeit der Not.

Nun deckt sie Waldheims kühle Erde. Dicht beim Denkmal der Märtyrer von Chikago ist ihre letzte Ruhestätte. Die Worte jener Männer hatten einst den ersten Funken in ihrer jungen Seele entzündet, nun liegt sie im Tode mit ihnen vereint.

Aus: Die Freie Gesellschaft. Monatsschrift für Gesellschaftskritik und freiheitlichen Sozialismus. 4.Jg. (1952), Nr. 36/37, S. 23-26

anarchistische texte

PHILOSOPHIE UND THEORIE DES ANARCHISMUS

Neuauflage der I. Edition

1 Michail Bakunin (1814-1876)
FREIHEIT UND SOZIALISMUS
32 Seiten / DM 2,50

2 Peter Kropotkin (1842-1921)
GESETZ UND AUTORITÄT
48 Seiten / DM 2,50

3 P.J. Proudhon (1809-1876)
EIGENTUM IST DIEBSTAHL
32 Seiten / DM 2,50

4 William Godwin (1756-1836)
ÜBER DIE POLITISCHE GERECHTIGKEIT
32 Seiten / DM 2,50

5 Elisee Reclus (1830-1905)
EVOLUTION UND REVOLUTION
32 Seiten / DM 2,50

6/7 Eine Autorenauswahl
INDIVIDUALISTISCHER ANARCHISMUS
64 Seiten / DM 3,80

8 Leo Tolstoi (1828-1910)
PATRIOTISMUS UND REGIERUNG
48 Seiten / DM 2,50

9 Errico Malatesta (1853-1932)
ANARCHISMUS - SYNDIKALISMUS
48 Seiten / DM 2,50

10 John Most (1846-1906)
KOMMUNISTISCHER ANARCHISMUS
32 Seiten / DM 2,50

11 Emma Goldman (1869-1940)
ANARCHISMUS - SEINE WIRKLICHE BEDEUTUNG
32 Seiten / DM 2,50

12 Gustav Landauer (1870-1919)
STELLE DICH, SOZIALIST!
48 Seiten / DM 2,50

13 Erich Mühsam (1878-1934)
DER GEIST DER FREIHEIT
32 Seiten / DM 2,50

14 Rudolf Rocker (1873-1958)
ANARCHISMUS UND ORGANISATION
48 Seiten / DM 2,50

Preis der 528seitigen Gesamtedition im Sammelschuber: DM 34,00

PRAXIS UND BEWEGUNG DES ANARCHISMUS

15 Peter Kropotkin
DIE FRANZÖSISCHE REVOLUTION
48 Seiten / DM 2,50

16 M. Bakunin / P. Kropotkin
DIE PARISER KOMMUNE
40 Seiten / DM 2,50

17 P. Ramus / H. Zoccoli
DIE ERSTE INTERNATIONALE
48 Seiten / DM 2,50

18/19 R. E. Bell
DIE PROPAGANDA DER TAT
64 Seiten / DM 3,80

20 J. Schmück / D. Poole
DIE MEXIKANISCHE REVOLUTION
48 Seiten / DM 2,50

21 P. Kropotkin / W. Tscherkesoff
DIE RUSSISCHE REVOLUTION
Die Vorläufer
48 Seiten / DM 2,50

22 Horst Stowasser
DIE RUSSISCHE REVOLUTION II
Der Kronstädter Matrosenaufstand
32 Seiten / DM 2,50

23 Nestor Machno (u.a.)
DIE RUSSISCHE REVOLUTION III
Die Machnowstschina - Texte und Dokumente
32 Seiten / DM 2,50

24 Alexander Berkman
DIE RUSSISCHE REVOLUTION IV
Die russische Tragödie - Ein Rückblick und Ausblick
48 Seiten / DM 2,50

25 A. Schapiro / A. Müller-Lehning
DIE IAA - GESCHICHTE DER INTERNATIONALEN ARBEITER-ASSOZIATION
48 Seiten / DM 2,50

26 A. Roller / J. Schmück
DIE SPANISCHE REVOLUTION I
Geschichte des spanischen Proletariats (1848-1910)
48 Seiten / DM 2,50

27 D. Rodriguez
DIE SPANISCHE REVOLUTION II
Was sind die CNT und die FAI?
48 Seiten / DM 2,50

28 A. Souchy / G. Leval
DIE SPANISCHE REVOLUTION III
Kollektivierungen in Spanien (1936-1939)
32 Seiten / DM 2,50

29 D. Rodrigúez / V. Richards
DIE SPANISCHE REVOLUTION IV
Revolution und Gegenrevolution
32 Seiten / DM 2,50

Preis der 608seitigen Gesamtedition im Sammelschuber: DM 36,00

KARIN KRAMER VERLAG
1000 BERLIN - 44
POSTFACH 440 106

Emma Goldman

FRAUEN IN DER REVOLUTION
Band 2

192 Seiten / DM 13,80 /
ISBN 3-87956-080-1
- Deutsche Erstausgabe -

Im 2. Band der Reihe „Frauen in der Revolution" sind erstmalig Schriften ins Deutsche übersetzt, deren Problematik sich mit der Emanzipation der Frau und ihrem politischen Kampf befassen. Neben Essays wie „Das Tragische an der Emanzipation der Frau", „Eifersucht", „Liebe und Heirat" sind Artikel aufgenommen, in denen sich Emma Goldman zum Problem Gewalt und Moral äußert. Die hier ausgewählten Schriften sind nicht in ihrem biographischen Werk „Gelebtes Leben" enthalten.

Emma Goldman

GELEBTES LEBEN -

EINE AUTOBIOGRAPHIE

Frauen in der Revolution
Band 5

3 Bände / 1172 Seiten / DM 84,00
ISBN 3-87956-069-2
- Deutsche Erstausgabe -

Emma Goldman kämpfte nicht nur während der russischen Revolution für die Revolution und gegen die Bolschewiken, ihre Aktivitäten breiteten sich über Europa bis nach Amerika aus.

Sie ist eine der unzähligen Frauen, die schon vor über einem halben Jahrhundert die Emanzipation der Frauen forderten und damit auch bei vielen anarchistischen Freunden nicht immer auf Zustimmung stieß. In unzähligen Schriften beschäftigte sie sich sowohl mit dem Problem der Gewalt, der Moral, der freien Liebe, Legalisierung der Schwangerschaftsunterbrechung, Frauenarbeit und dem Verhältnis von Männern zu Frauen. - Ihre Memoiren sind heute neben denen Kropotkins, Herzens, Rockers ein nicht zu ignorierender Beitrag zur revotionären Geschichte der Arbeiter- und Bauernbewegung in Rußland, Europa und Amerika.

Der Anarchismus ist die einzige Philosophie, die dem Menschen das Bewußtsein seiner selbst bringt; die davon überzeugt ist, daß Gott, der Staat und die Gesellschaft nicht existieren, daß ihre Versprechungen null und nichtig sind, da sie nur durch die Unterordnung des Menschen erfüllt werden können.

EMMA GOLDMAN